Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche

Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 52 (1997)

Heft: 5

Artikel: Eine grüne Welthandelsorganisation (WTO)?

Autor: Weizsäcker, Ernst Ulrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine grüne Welthandelsorganisation (WTO)?

Als der freie Welthandel zu einem Hauptthema der Neuordnung der internationalen Politik nach dem Zweiten Weltkrieg avancierte, war Umweltschutz noch kein Thema. Es gab noch nicht einmal das Wort Umweltpolitik. Das Allgemeine Zollund Handelsabkommen GATT wurde 1947 geschaffen und seither in acht Runden immer weiter verstärkt. Die sog. Uruguay-Runde von 1986 bis 1994 war dabei die wichtigste und führte bei einer feierlichen Zeremonie in Marrakesch, Marokko, zur Ausrufung der Welthandelsorganisation (WTO), die inzwischen das GATT abgelöst hat.

Skandalöses Ausblenden des Umweltschutzes

Während der Laufzeit dieser Uruguay-Runde konnte nun allerdings niemand mehr behaupten, dass es keine Umweltprobleme und keinen Konflikt zwischen Freihandel und Umwelt gebe. Und dennoch wurde das Thema bewusst und mit aller Macht draussen gehalten. Das kann nicht anders als skandalös bezeichnet werden!

Der Umweltschützer Michael Northrop (1993) nannte die Uruguay-Runde kurzerhand eine «GATTastrophe» und legte dar, dass es durch die für die WTO beschlossenen neuen Verfahrensweisen für Umwelt- und Verbrauchergruppen fast unmöglich wird, in Handelsfragen zu intervenieren. Und Mark Ritchie (1990) zitiert den damaligen GATT-Unterhändler der USA, Clayton Yeutter, es sei eines seiner erklärten Ziele für die Uruguay-Runde, bestimmte vom amerikanischen Kongress verabschiedete Gesundheits- und Umweltbestimmungen auszuhebeln.

Das GATT-Sekretariat aber sah

überhaupt keine ernsthaften Konflikte zwischen Freihandel und Umwelt. In einem Bericht über Handel und Umwelt (GATT, 1992) behaupten die Autoren, die Handelsausweitung sei gut für die Umwelt. Die Logik ist folgende: Handel macht uns reicher, so dass wir es uns leisten können, einen grösseren Teil des Volkseinkommens für den Umweltschutz auszugeben. Der Bericht schiebt den Regierungen die gesamte Verantwortung für die Umweltpolitik zu und sieht den Handel lediglich als «Verstärker» für die nationale Politik: Wenn die für nachhaltige Entwicklung notwendige Politik einmal beschlossen sei, dann fördere der Handel diese nachhaltige Enwicklung. Die GATT-Regeln bedeuteten keine nennenswerte Beschränkung der nationalen Fähigkeit, durch entsprechende Politik die Umwelt zu schützen.

Das halten wir mit Verlaub für blosse legalistische Rhetorik. Das GATT spricht schlicht nicht über die Umwelt und stellt nur insofern keine «Beschränkung» der nationalen Politik dar. Im übrigen sehen Umweltschützer die GATT-Entscheidung gegen die USA im Fall des Thunfisch-Streits als schweren Eingriff in die nationale Umweltpolitik. Den USA wurde untersagt, Handelsbeschränkungen gegen Thunfisch aus Ländern zu erlassen, deren Fangmethoden regelmässig Delphinen zum Verhängnis werden. Umweltanwälte werden in GATT-Verfahren nicht einmal angehört.

Der Binnenmarkt hat den Umweltschutz ausgehebelt

Wenn es nur um die Rechtsstreite ginge, könnte man vielleicht Abhilfe durch entsprechende Paragraphen suchen. Viel schlimmer ist langfristig aber die Wirkung des Freihandels auf die Mentalität der Unternehmen und Politiker aller Länder. In Europa haben wir die Mentalitätsveränderung nach Verabschiedung der Einheitlichen Europäische Akte 1897 mit den Vier Freiheiten erlebt, der Bewegungsfreiheit von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital. Auf einmal triumphierte im ganzen EG/EU-Raum das Wettbewerbsdenken über das Umweltbewusstsein. Die Rezession 1992/93 (in anderen EG-Ländern schon früher) tat ein übriges, und von dem einstmals hohen Umweltbewusstsein - in fast allen EG-Ländern - ist heute nicht mehr viel übriggeblieben.

Die USA haben etwa das gleiche fünf Jahre später im Zusammenhang mit der nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA erlebt. Was die Regierung Bush an progressiven Umweltgesetzen noch übriggelassen hatte, wird jetzt vom Gingrich-Kongress ausgemustert. Unter dem scheinheiligen Argument, Washington dürfe keine Gesetze beschliessen, die den Bundesstaaten Kosten auferlegen, ist der Umweltschutz in Washington praktisch zum Erliegen gekommen. Die Angst um die Wettbewerbsfähigkeit herrscht auf beiden Seiten des Atlantik.

Gewiss werden die Freihandelsanhänger sagen, Europa und die USA sollten froh sein, durch den Binnenmarkt beziehungsweise NAFTA und die nachfolgenden Rationalisierungswellen ihre Konkurrenzfähigkeit noch einmal gestärkt zu haben, um für den scharfen Wettbewerb mit dem Fernen Osten halbwegs gerüstet zu sein. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Aber es ist eine rein ökonomische Aussage und ein schwacher Trost für die,



Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory B. Lovins, L. Hunter Lovins:

Faktor vier.

Doppelter Wohlstand – halbierter Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club of Rome.

Verlag Droemer Knaur, 1995

Anhand vieler Beispiele zeigen die Autoren Möglichkeiten auf, die natürlichen Ressourcen zu schonen ohne auf die Annehmlichkeiten hochentwickelter Technologie verzichten zu müssen. Das Buch enthält auch Abschnitte über die Landwirtschaft und macht z.B. deutlich, in welchem arandiosen Ausmass die intensive Landwirtschaft zu einer Energie-Vernichtungsmaschinerie verkommen ist. Zitat: «Der Durchschnittsamerikaner kommt nur einen Zehntel der Energie auf den Teller, die vorher an technischer Energie für sein Essen investiert wurde. Die in der Biomasse gespeicherte Sonnenenergie in Höhe von mehr als dem Doppelten der technischen Energie ist dabei noch nicht einmal berücksichtigt.»

die sich um die europäische die amerikanische oder die asiatische Umwelt Sorgen machen.

GATT interpretieren oder reformieren?

Das GATT hat von Anfang an gewisse Ausnahmeartikel enthalten, die eine nationale Politik auch zum Schutz der Umwelt ermöglichen sollen. Hervorzuheben sind Artikel XXb, der (freihandelsbehindernde nationale) Massnahmen zum Schutz von menschlichem, tierischem oder pflanzlichem Leben oder der Gesundheit von Lebewesen erlaubt, und Artikel XXg, der (freihandelsbehindernde nationale) Massnahmen zum Schutz nicht erneuerbaren natürlicher Ressourcen ermöglicht. Im Konfliktfall sind die GATT-Entscheidungen aber in aller Regel gegen nationale Massnahmen und für den Freihandel getroffen worden, mit der Begründung, es handle sich um diskriminierende Massnahmen.

Internationale Harmonisierung mit der ökonomischen Schwerkraft

Viele Freihandelsprobleme wären gelöst, wenn Umweltvorschriften weltweit Gültigkeit hätten und auch durchgesetzt würden. Eine internationale Harmonisierung der Vorschriften wird daher angestrebt. Diese Bemühung krankte bislang jedoch daran, dass Umweltschutz als Kostenfaktor in Erscheinung getreten ist. So mochte niemand so recht vorangehen. Die weitgehende Durchsetzung des Freihandels hat sogar zu einem Rückschritt der nationalen Umweltpolitiken in den hochindustrialisierten Ländern geführt.

Offensichtlich ändert sich das Bild grundlegend, wenn es ge-

lingt, die nachhaltige Entwicklung und den Umweltschutz zu

einem Wettbewerbsvorteil zu machen. Für die internationale Harmonisierung (das heisst Verbreitung und technische Standardisierung der Mikroelektronik waren ia schliesslich auch keine tränenreichen Harmonisierungskonferenzen nötig, sondern die Mikroelektronik breitete sich von allein über den ganzen Globus aus. Sie bewegte sich mit der ökonomischen

Schwerkraft vorwärts, nicht dagegen.

Wir gehen davon aus, dass sich die enzrevolution für iedes Land volkswirtschaftlich lohnt

(dass allerdings dafür gesorgt werden muss. dass sie sich auch betriebswirtschaftlich auszahlt). Unter den voraussehbaren Bedingungen schwindender Ressourcen und sich verschärfender Umweltprobleme sollte die Effizienzrevolution uns keine geringeren Vorteile verschaffen als die Mikroelektronik. Trendsetter werden ausserdem Prämien für ihre Pionierleistungen gewinnen. Und die Nachzügler begeben sich in Gefahr, wenn sie den Zug verpassen.

Ernst Ulrich von Weizsäcker

Kulturschaffende mischen sich ein

Am 22. Mai 1997 wurde die Erklärung von Zürich lanciert. Über 40 namhafte Kulturschaffende aus den Bereichen Literatur, Philosophie, Theater, Kabarett, Bildende Kunst, Film, Musik und Tanz haben die Erklärung als Erstunterzeichner und Erstunterzeichnerinnen spontan unterstützt und drücken damit ihre Besorgnis über die unkontrollierte Anwendung und den Missbrauch einer riskanten Grosstechnologie aus. Der Text der Erklärung wurde vom Schriftsteller Lukas Hartmann redigiert. Mit der Erklärung von Zürich schalten sich nun in der Schweiz Kulturschaffende aktiv in die Gentechnikdiskussion ein, welche damit eine wertvolle zusätzliche Dimension erhält.

Erklärung von Zürich

Als Kulturschaffende spiegeln und durchleuchten wir das Leben in allen seinen Formen; unser Als Nullurschanenae spiegein una aurchieuchien wir aas Leben in allen seinen rormen, unser Spielfeld ist die schöpferische Fantasie. Die Gentechnologie indessen will das Leben in seinem Spierreia ist die schoprerische ramasie. Die Gemechnologie muessen win das Leben in sent Kern neu entwerfen, ihr Spielfeld ist die Wirklichkeit. Das hat Folgen, die uns beängstigen: Nern neu entwerren, int opieireia ist die vyrrklichkeit. Das nat roigen, die uits beangstigen. Die Gentechnologie wird die Welt und unsern Alltag noch stärker verändern als die Computer-DIE Gentechnologie wird die vveit und unsern Alltag noch starker veranderti dis die Computer-Revolution; sie wird auf schleichende Weise auch unsere Vorstellungen von Leben und Tod, Ge-

sunanen una Nranknen veranaern. Die Gentechnologie formt Pflanzen und Tiere nach menschlichem Gutdünken um; sie unterwirft

Sie den Kriterien der Polizienken und des Fronts. Sie birgt in sich das Potential, den Menschen selber zum Produkt wissenschaftlichen Designs zu ale Dirgt in sich aus rotential, den imenschen seibet zum rodukt wissenschannlichen besigns zu machen. Die Gentechnologie läuft Gefahr, das Lebendige vollends zu versachlichen; sie verachen. Die Gentechnologie läuft Gefahr, das Lebendige vollends zu versachlichen; sie verachen. kennt die Wichtigkeit des Unwägbaren und Rätselhaften in den grossen Lebensnetzen; sie durch kennt die vylchingken des unwagbaren und kalsenhahen in den grossen Lebensherzen, sie aufürbricht die Artenschranken, die bisher von der Natur gegeben waren; sie missachtet und perbricht die Artenschranken, die bisher von der Natur gegeben waren;

Vernen evolunonare Entwicklungen.
Die Gentechnologie verspricht Erlösung von beinahe jedem Übel: von Arbeitslosigkeit, von Umwellschäden, von Hunger, Behinderungen, schweren Krankheiten. Sie wird ihre Versprechen wenschauen, von Frunger, beninderungen, schweren Nankheilen. Die wird ihre versprechen niemals einlösen können. Aber ihre Aura als Heilsbringerin wird, so fürchten wir, den Genformenals einlösen können. Aber ihre Aura als Heilsbringerin wird, so fürchten wir, den Genformenals einlösen können. nieniais eiinosen konnen. Aber inte Aura als riensbringerin wira, so rutonien wir, aen Gentorschern und ihren Geldgebern erlauben, weitreichende Entscheidungen ohne demokratische

schern und ihren Gelagebern enduben, wehreichende Einscheldungen Legitimation zu treffen und damit unumkehrbare Sachzwänge zu schaffe). Legilimation zu tretten und aantii uttutiikentpare sacrizwange zu schalter. Die Gentechnologie bringt Risiken von unbekannter Grössenordnung niit sich; sie macht die Die Gentechnologie bringt Kisiken von unbekannter Grössenordnung mit sich; sie macht die Menschheit zum Versuchslabor. Niemand weiss, was neugeschaffene, aus menschlicher Willkür entstandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Ökosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss, ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss ob der Kontestandene Organismen letztlich in einem Okosystem bewirken; niemand weiss ob der Kontestandene Okosystem bewirken b

entstandene Organismen ietznich in einem Okosystein dewirken, niemand wirdsum von Gentech-Lebensmitteln auf die Dauer schädliche Folgen haben wird. sum von Gemech-Lebensminem auf die Dauer schadiliche Folgen naben wird. Es wäre nah, die Gentechnologie aufhalten zu wollen. Aber wir wehren uns gegen den Mach-Es ware nav, ale Genrechnologie aumairen zu wollen. Aber wir wehren uns gegen aen Machbarkeitsglauben, gegen das blinde Schöpfertum, zu dem sie verführt; wir wehren uns gegen

barkeitsglauben, gegen aas olinae ocnopterium, zu aem sie vertuntt, wir wenten ut ihren möglichen Missbrauch und ihre vorschnelle und uneingeschränkte Anwendung. mien mognicien missipique, und mie vorschnene und unemgeschianse Anwendung. Wir halten es für unerträglich, dass die Entscheidungsgewalt auf diesem Gebiet nur bei Experten liegt, die nicht oder zu wenig gewillt sind, die langfristigen Folgen ihres Handelns voraus-

zupeaenken. Wir fordern, dass Wissenschaft und Gentech-Industrie ihre Verflechtungen und Forschungsziele vvir toraern, aass vvissenschaft und Gentechnausrie ihre vertiechtigen und rotschungsziele offenlegen und dass sie für die Schäden, die sie verursachen könnten, haftbar gemacht werden. Wir wünschen uns, dass in der Diskussion über die Gentechnologie politische, soziale und ethi-

sche Argumente das gleiche Gewicht bekommen wie die wirtschaftlichen. scrie Argumente aas greicne Gewicht bekommen wie die wirtschaftlichen. Wir erwarten, dass Öffentlichkeit und Staat ihre Verantwortung wahrnehmen und der Gentechvvir erwarien, aass Oneniichken und Staat inte verantwortung warmentnen und der Seinech-nologie dort, wo sie einvernehmliche ethische Normen verletzt oder zu verletzen droht, rechtzeitig Schranken setzen, wenn nötig auch mit Moratorien und Verboten.

LANDAU

Silberstreifen am Horizont des **Bio-Fleischmarktes?**

Seit einigen Monaten betreibt Coop Innerschweiz in Luzern eine Bio-Metzgerei. Nach den ersten Erfahrungen mit diesem Pilotprojekt plant nun Coop Schweiz im Rahmen

seines Naturaplan-Konzeptes die sukzessive Eröffnung von 32 Bio-Metzgereien bis ins Jahr 2000. Kürzlich sind potentielle Schlachtvieh-Vermittler zur Offertstellung eingeladen worden. Im Gegensatz zum bisherigen Angebot von Naturabeef unter dem Naturaplan-Label gelten für das neue Konzept die Anforderung der Bio-Suisse-Knospe.

> Wie weit und in welchem Zeitraum die Anforderungen von Coop erfüllt werden können, scheint fraglich, Beim Rindfleisch wird zum Beispiel verlangt, dass nur Tiere mit mindestens 50 % Blutanteil aus Mastrassen in diesen Kanal gelangen. Was geschieht mit den übrigen aus der Remontierung

der Milchviehbestände stammenden Tieren? Bei Schweinen ist eine Bioprämie von 1 Franken pro Kilo SG vorgesehen. Bei der derzeitigen Preiskonstellation für Knospenfutter und knospenkonforme Ferkel wird dadurch der Mehraufwand nicht abgedeckt. Die Transportzeit vom Stall in den Schlachthof Oensingen darf max. 3 Stunden betragen. Grosse Teile des Alpengebietes sind damit von vorneherein vom Projekt ausge-

KALBSPLÄTZLI O

KALBSFILET

schlossen, es sei denn. Coop lasse andere, nicht zur Coop-Gruppe gehörende Schlacht-

KALBSNIERSTÜCKSTEAK ()

Bis Ende Jahr will Coop die Lieferantenpartner bestimmen und ab Sommer 1998 mit dem Projekt starten.

MFiBL

ermöglicht allen Stellen, die Kontrollsaison fizierten Betriebe sind berechtigt, sich beim 1998 optimal vorzubereiten, von der Umstel-Kanton für Ökobeiträge nach Art. 31 b LwG lungsberatung bis zur Neueinstellung von anzumelden. Gleichzeitig dürfen sie ihre genügend Kontrollpersonal. Eine rechtzeiti-Produkte mit den entsprechenden Labels ge Anmeldung erlaubt auch den Besuch der auszeichnen. Zurzeit sind dies die 'Bio-Suisobligatorischen Pflichtausbildung, die ab se-Knospe' der VSBLO, das ,Demeter'-Zei-1998 mindestens zwei Tage umfasst. Der Bechen und das Zeichen "Migros-Bio'.

> Information und Anmeldung: FiBL-Kontrolldienst Ackerstrasse 5070 Frick Telefon 062 865 72 00

Anmeldefrist 30. September!

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau macht darauf aufmerksam. dass die Frist zur Anmeldung als Bio-Kontrollbetrieb für die Kontrolle 1998 am 30. September abläuft.

> Eine rechtzeitige Anmeldung

Die vom FiBL gemäss den vom Bund anerkannten Richtlinien kontrollierten und zerti-

einen erfolgreichen Einstieg.

such eines Einführungskurses und eine seriö-

se Umstellungsberatung ermöglichen bei

den zunehmend komplexen Anforderungen